

Uraufführung

ERNST

Eine Produktion von Theater a.c.m.e.,–

Ein Stück darüber, wo der Ernst des Lebens steckt – und warum niemand damit gerechnet hat.

Am Programm steht Oscar Wildes „Bunbury“. Aber es ist nichts aufgebaut, nichts vorbereitet. Außerdem fehlt das Ensemble und vom Techniker und Bühnenbauer Ernst fehlt auch jede Spur. Doch ein Schauspieler ist da und betritt die Bühne um die Vorstellung zu retten. Das ist natürlich kein Klinderspiel für ihn, denn zuerst muss er mal mit der Technik kämpfen. Hätte er doch nur was Ordentliches gelernt, denkt er sich. Etwas, das Sinn gibt.

Aber was wäre das? Anyway. Am Ende steht alles, die Zeit ist ganz schön schnell vergangen. Die Show könnte beginnen, aber . . .
Wo ist bloß der Ernst die ganze Zeit geblieben?

Das ist eine Komödie! Das ist eine Komödie!

TEAM

Schauspiel: Robert Grießner

a.c.m.e.-Kollektiv:

Regie&Text: Martin Dueller, Andreas Thaler

Ausstattung: Simone Dueller

Choreographische Arbeit & Assistenz: Cindy Hofer

SPIELTERMINE

Premiere: 29. November, 20 Uhr

Weitere Spieltermine: 2., 3., 4., 5. Dezember, jeweils 20 Uhr

SPIELORT

Kulturhof: Villach

Lederergasse 15

9500 Villach

www.kulturhofvillach.at

TICKETS & INFOS

<https://kupfticket.com/en/series/acmeernstspiel>

www.acmeonline.org

TEXTAUSSCHNITT

Eigentlich hatten wir aber nur Spaß im Kopf und waren unaufmerksam, zumindest ich. Aber dann kam die Sprache auf den Ernst des Lebens. Und das war der Moment, wo ich aufhorchte. Was sollte das sein? Heute kann ich sagen, mir war das viel zu abstrakt. Aber es fühlte sich vielleicht gerade deshalb in dem Moment an, wie ein riesiges Monster, das auf uns lauert. Wie etwas, das uns bedroht. Wie etwas, das bekämpft werden muss.

Und damit, dass es ausgesprochen wurde, war es beschworen, dieses Monster war in der Welt. War tatsächlich da und spürbar. Und ging seitdem nicht mehr weg. Aber bis heute weiß ich noch immer nicht genau, was das Monster namens Ernst des Lebens genau ist, wie es aussieht, nur, dass es überall lauert und jederzeit zuschlagen kann.

(...)

Druck. So macht man das kaputt. Etwas sehr Schönes zerstört man.

Die Freude daran, zu spielen, spielte eben keine Rolle.

Man solle doch froh sein, überhaupt spielen zu dürfen. Egal welche Rolle.

Und man selbst denkt sich ja auch: Man nimmt besser an, was so kommt. Man nimmt an, was man kann.

Man weiß ja nicht, wie es im nächsten Jahr aussieht.

Oder was die Reaktion ist, wenn man mal was ablehnt.

Man will doch wieder gebucht werden.

Egal für welche Rolle.

Und in diesem Spiel wird man immer unentschiedener, immer schneller mit immer weniger zufrieden. Mit kleinen, schlechten Rollen. Weil man will ja spielen. Man will nicht jede Rolle spielen und macht es trotzdem, weil man will ja spielen.

Sie denken sich vielleicht, dass ich ständig nur übers Theater spreche. Aber das ist nunmal der Rahmen in dem ich mich bewege. Und davon gehe ich aus. Wenn ich im Theater spreche, übers Theater spreche, spreche ich eigentlich über alles Andere.

Manche Rollen bleiben auch unerreichbar, weil man schlicht zu alt, zu jung, zu dünn, zu dick, zu irgendwas ist. Weil für einen nur eine gewisse Art von Rolle vorstellbar ist.

Man spielt entweder jede Rolle, die einem angeboten wird oder spielt bald vielleicht überhaupt keine Rolle mehr.

Und es wird ja immer mehr produziert. Und überall sollte man mitmachen. Nicht den Anschluß verlieren. Immer mehr in immer weniger Zeit soll produziert werden. Proben und Text lernen während man gleichzeitig spielt. Und dann schon das nächste Stück und das nächste Stück. Die Beschäftigung mit den einzelnen Stücken findet nur noch oberflächlich statt, kann gar nicht mehr tiefer gehen. Naturgemäß. Man vernachlässigt den Schlaf, man vernachlässigt sein Privatleben, seine Bedürfnisse, seine Wünsche, die freie Zeit für einen selbst. Alles ordnet sich einem zu erreichenden Produkt unter. Wie am Fließband steht man da, selbst auf diesem drauf.

Umfassend ist die Maschine

Einnehmend ist das

Das System lässt dich nicht mehr los

Du steigst ein ins Ringelspiel

Und alles dreht sich

Und dir wird immer schwindliger

Aber es fehlt die Möglichkeit

Wieder auszusteigen

Man muss ja immer schneller und schneller und schneller und schneller.

Oh jetzt ist mir schwindlig.

Und schneller und schneller und schneller

Übelkeit

Und schneller und immer schneller
Hochgeschwindigkeit

Das macht der Körper nicht mit, wenn er in einer Art transportiert wird, über die er nicht selbst die Kontrolle hat. Die Körper und Köpfe. Beide nicht.

Was? Wiederaufnahmeprobe. Proben für das neue Stück Ende November. Fuck. Parallele Proben für das Stück Anfang Dezember. Premieren. Premieren. Termine.

Immer wieder Neues produzieren. Druck. Auch was richtig Neues zu schaffen. Zu Schaffen. Schaffensdruck.

Komm, schnell noch vorm Schlafen produktiv sein. Und direkt nach dem Aufstehen. Nach den Emails. Und zwischendrin auch.

Bis du leer bist. Man sieht sich selbst als Akku, keine Energie mehr.

Ausdruck – von innen nach außen. Raus aus dir. Schaffen.

Eindruck – von außen nach innen. Frontale Konfrontation. Immer mehr soll in dich rein.

Wie schaffen. Wie schafft man das?

Ich kann ja nicht zaubern!

Ein wenig schon, aber nicht gut. Und das ist ja nur Illusion. Das ist doch alles nur Illusion, nicht echt.

Wie im richtigen Leben. Entweder man spielt mit oder man wird aussortiert.

Es soll in immer weniger Zeit immer mehr produziert werden. Es passiert. Wie soll das gehen? Es geht, wie man sieht. Aber wie?! Und wo führt das hin?

Ich kann doch nicht noch mehr, noch besser, noch schneller. Ich kann doch nicht schneller spielen. Oder zur gleichen Zeit an mehr als einem Ort sein.

Das wird aber zunehmend verlangt. Das geht sich alles nicht mehr aus. Ich kann mich ja nicht zerteilen, abspalten.

Es wird immer mehr produziert und man kommt nicht hinterher. Weil das alles weder überschaubar noch konsumierbar ist, erfasst man das alles nicht. Gleichzeitig werden aber Bedürfnisse produziert, nach all dem, was auf die Welt geworfen wird.

Schon wieder was verpasst. Im nächsten Moment: Schon wieder.

Man muss sich eingestehen, dass eine Lebenszeit schon lange nicht mehr reicht, um alles zu erreichen. Was bleibt am Weg des Versuchs? Frustration.

Man ist vielleicht erlebnisreich, aber erfahrungsarm.

Aber viele der Produkte werden eigentlich nicht gebraucht. Trotzdem wird weiterproduziert. Pech gehabt, wem die Rolle als Arbeiter oder Arbeiterin zugewiesen wurde. Eine Rolle zugewiesen wurde, die ganz unten in der Handlungskette liegt. Schlecht bezahlt und auslaugend. Vielleicht schaut man sich nach einer anderen Rolle um, aber es wird einem nichts Besseres angeboten. Noch mehr Pech hat man, wenn einem gleichzeitig auch noch die häufig vergebene Rolle der prekär lebenden Single-Mutter zugewiesen wurde. Oder des sich seit Jahren im Burnout befindlichen Familienvaters. Mehrere schlechte Rollen gleichzeitig also, aus denen man sich nicht befreien kann.

Froh sein, überhaupt noch eine Rolle zu spielen, mitspielen zu dürfen.

Man spielt mit, man spielt solange mit bis man zusammenbricht.

Warum sind bloß alles so erschöpft? Wird gefragt? Warum sind so viele so fertig und ausgelaugt? Wo endet hier das Privatleben oder: wann kann es überhaupt wieder anfangen?

Wann beginnt die Zeit, über die man wieder frei verfügen kann?

Das ist keine Komödie!

Das ist keine Komödie!

Es ist eine Tragödie, mehr noch: Das soll der Ernst des Lebens sein

THEATER A.C.M.E., -
PRÄSENTIERT

ERNST

(oder Leben)

[äk:mi]
a.c.m.e.-Kollektiv

29.11. - 05.12.
20 Uhr
Kulturhof Villach

www.acmeonline.org

Tickets



villach Stadtkulturhof Villach LEHAR KULTURHOF VILLACH

Fotocredit: Marta Gillner